

Norbert Wibben

Serengard im geheimen Wald



Fantasy Roman

Warum ich das Buch geschrieben habe

Als meine Kinder Nils, Malte und Maraike jung waren, habe ich ihnen abends Geschichten vorgelesen. Die allabendlichen Unterbrechungen, damit der Schlaf nicht zu kurz kam, erhöhten zwar die Spannung, waren aber nicht immer willkommen.

Meine Tochter Maraike versuchte mich stets zu überreden, doch noch eine Geschichte vorzulesen, oder besser, eine ausgedachte zu erzählen.

Wenn ich dann mit dem bekannten Dreizeiler begann:

»*Ein Huhn und ein Hahn — die Geschichte fängt an...*«, versuchte sie sofort zu unterbrechen: »Papa! Eine andere!«

Ich fuhr fort: »*Eine Kuh und ein Kalb — ...*«

»PAAPAA!!! Nicht diese!«, ein neuer Versuch.

»... — *die Geschichte ist halb.*«

»Papa, du bist gemein!«

»*Eine Katz' und eine Maus — ...*«

»Papa, nur eine kleine Geschichte.«

»... — *die Geschichte ist aus.*«

Natürlich ließ ich mich manchmal gerne überreden, doch noch eine kleine Geschichte vorzulesen, die nur ein paar Minuten dauerte.

Seit vielen Jahren trage ich die Aufforderung Maraikes in mir, eine eigene Geschichte zu erzählen. Mit dieser Trilogie ist es soweit.

In Erinnerung an viele schöne Vorleseabende verpacke ich diese in den bekannten Dreizeiler:

Ein Huhn und ein Hahn —

Norbert Wibben

Serengard im geheimen Wald

Eila – Die Leuchtende, Band 3

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Texte: Copyright © 2016 by Norbert Wibben

Illustrationen: Copyright © 2016 by Norbert Wibben

Umschlag: Copyright © 2016 by Norbert Wibben

Herausgeber: Norbert Wibben

Ringweg 2

48499 Salzbergen

norbert@lukesky.de

Druck: epubli ein Service der
neopubli GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7450-6085-0

Dies Buch ist Monika gewidmet.
Du bist mein Leben!
Ich liebe dich!

Det gir lys inn i mørket, og mørket han vil selge.

Er bringt Licht ins Dunkle, er wird die Dunkelheit vertreiben.

Inhaltsverzeichnis

Sören und Bearach.....	9
Rettung.....	14
Beratung bei Roarke.....	18
Erneut in Coimhead.....	21
Besuch bei Brian.....	42
Ein Treffen mit Sisgard.....	52
Lagebesprechung der Dubharan.....	64
Auf in den Norden.....	68
Im geheimen Wald.....	80
Wisgard.....	91
Beratung der Dubharan.....	105
Auf dem Weg zu Roarke.....	108
Ausbildung bei Roarke.....	123
Den Fluss hinauf.....	136
Auf zum Tal im Norden.....	145
Entscheidung in Coimhead.....	160
Sorchas Rettung.....	165
Annas Flucht	180
Erfolge der Dubharan.....	194
Das Nordvolk.....	197
Ein kurzer Besuch in Serengard.....	220
Verzweifelte Suche.....	225
Ein verlorener Kampf.....	240
Erneuter Aufbruch.....	246
Fafnirs Feuer.....	259
Suche nach Anna.....	267
Kampf um Serengard.....	279
In der Hauptstadt.....	286
Im Weidenweg.....	290
Epilog.....	292
Erläuterungen	298

Namen	298
Begriffe.....	306
Zauber sprüche.....	311
Danksagung.....	315
Quellenangaben.....	316

Sören und Bearach

Ein Huhn und ein Hahn – die Geschichte fängt an

Im Westen des Landes.

Sören sitzt lesend in einem Sessel in der Bibliothek seines Landsitzes Mynyddcaer, die gleichzeitig sein Arbeitszimmer ist. Auf dem großen Tisch liegen viele aufgeschlagene Bücher verteilt. Diverse Papiere schauen aus einigen heraus, liegen durcheinander auf dem Tisch oder auch auf den Teppichen am Boden.

Die Suche nach einem Hinweis darauf, wie der Armreif eines auserwählten Zauberers für die Dubharan genutzt werden kann, war bisher vergeblich.

Sören will den in seinem Versteck aufbewahrten Reif für sich nutzbar machen. Auch wenn er nach außen hin im Interesse aller Fünf danach sucht, stimmt das keineswegs.

»Sobald ich den Armreif benutzen kann, werde ich der mächtigste aller Zauberer sein! Bearach wird seine Überheblichkeit büßen. Er behandelt mich, als wenn ich sein Untergebener wäre. Es muss sich doch etwas finden lassen ...« Er blättert suchend in dem alten Buch, das er gerade aus dem Regal genommen hat.

Ein großer, mit brennenden Kerzen bestückter Kronleuchter wirft ein warmes Licht auf Bücher und Papiere.

Sören liebt das Kerzenlicht. Die Kerzen brennen immer, wenn er sich hier befindet, auch wenn es Tag ist und von draußen ausreichend Tageslicht hereinscheint.

Es sind einige Wochen seit dem letzten Treffen von Bearach und Sören vergangen. Zuletzt hatten sie gemeinsam, aber vergeblich, in Erdmuthes Haus nach der jungen, auserwählten Zauberin Eila gesucht.

Sören zuckt zusammen, als Bearach jetzt plötzlich in seinem Arbeitszimmer erscheint. Erstaunlicherweise bemerkt der andere Zauberer das nicht, während er aufgeregzt zu reden beginnt:

»Ich komme gerade aus einer kleinen Stadt, in die ich, zusammen mit vier Zauberern und mit einer kleinen Wolfskriegerarmee, eingedrungen bin. Während die Kämpfer die letzten Barrikaden zu erstürmen versuchten, wurden sie plötzlich von fünf Gegnern von hinten angegriffen. Sofort reagierte einer von uns fünf Zauberern darauf und schickte Feuerkugeln auf diese Gruppe. Diese richteten nichts aus, aber sie zeigten, dass die fünf ebenfalls Zauberer waren. Als ihre Schutzbłöcke aufleuchteten, wurde ich darauf aufmerksam gemacht.«

Jetzt unterbricht Sören ihn: »Ich verstehe. Wir bekamen in der letzten Zeit oft unerwartete Gegenwehr bei unseren Aktionen. Vermutlich waren das diese fünf Zauberer oder ähnliche Gruppen.«

»Genau«, fällt ihm der andere ins Wort. »Ich vermute darüber hinaus, dass sich mindestens ein Auserwählter in der Gruppe befindet, sonst wäre sie größer.«

»Du benötigst also Unterstützung«, fällt hier Sören wieder ein.

»So ist es. Die Zauberer, die mich begleitet haben, sind nicht stark genug. Ich weiß im Moment nicht, wo sich Gunnar, Glen oder Olaf befinden. Darum bin ich hier!«

»Genug geredet. Ich komme mit. Vielleicht erbeuten wir jetzt einen weiteren Armreif!«

Sören fasst Bearach am Arm, dann ist das Arbeitszimmer leer.

Im gleichen Moment leuchten ihre Schutzschilder auf. Sie befinden sich jetzt in der Stadt, von der Bearach berichtet hat. Sie stehen neben zwei Zauberern, deren Schutz bereits zu flackern beginnt. Am Boden sind die rauchenden Überreste von zwei anderen Zauberern zu erkennen. Bearach und Sören erwidern den Beschuss der Gegner sofort aufs Heftigste. Trotzdem verbrennt erneut ein weiterer Kampfgefährte Bearachs. Der Beschuss beider Seiten nimmt zu.

Aus der Gruppe der anderen erklingt eine höhnende Stimme: »Bearach, sei mir willkommen. Soll ich heute meine offene Rechnung begleichen? Ich habe doch bisher ganz vergessen, meine luxuriöse Unterkunft bei dir zu bezahlen.«

Bearach erkennt diesen Zauberer.

»Der unverschämte Knuth steht uns gegenüber!« Die verbliebenen drei Dubharan schicken jetzt pausenlos Feuerkugeln auf ihre Gegner.

Die Fünfergruppe teilt sich in zwei Parteien, so können sie die Dubharan von zwei Seiten unter Feuer nehmen. Diese schreien daraufhin wütend auf. Jetzt verbrennt erneut einer von ihnen. In diesem Moment hält Sören kurz

inne. Er horcht in sich hinein und spricht aufgeregt zu Bearach:

»Ich bekomme gerade ein Alarmsignal aus meinem Haus. Jemand ist in Mynyddcaer eingedrungen und hat den Armreif aus seinem Versteck genommen!«

«Der Reif darf uns nicht genommen werden!« Bearach ist wütend, dann sind beide verschwunden.

Im gleichen Moment erscheinen sie in Mynyddcaer im Arbeitszimmer. Jeder Muskel Sörens ist gespannt. Welcher Zauberer ist so verwegen, ihn durch das Stehlen des Armbands herauszufordern? Auch Bearach blickt angriffslustig um sich. Das schrille Alarmsignal und der schwere, süßliche Duft machen den Aufenthalt hier fast unmöglich.

Bearach fordert: »Beende sofort das unsinnige Alarmsignal und reinige die Luft von diesem Gestank. Das ist hier ja nicht zum Aushalten!«

Sören schaut zu ihm herüber. Nach einer Handbewegung und einem gemurmelten Spruch, herrscht nun Ruhe im Raum, und auch der süßliche Duft ist verschwunden.

Der Arbeitstisch steht nicht mehr an seinem Platz, sondern liegt neben der einen Zimmerwand, die Beine nach oben gestreckt. Die beiden Dubharan entdecken keinen Eindringling. Hier ist niemand! Sie gehen vorsichtig in Richtung Kamin. Halt. Dort in der Ecke liegt ein großer Haufen, der bisher nicht hier war. Er sieht wie ein Gemisch aus Sand und Staub aus.

»Der Golem ist zerstört worden! Wer konnte diesen Wächter besiegen?« Sören ist fassungslos.

»Du nutzt einen Golem als Wächter?« Bearach staunt.
Woher hast du das nötige Wissen? –

Aber natürlich, ich vergesse, dass du ein richtiger Bücherwurm bist, vermutlich ...«

»Schweig. Wir müssen den Eindringling finden, bevor er mit dem Armreif entkommt!« Sören hat das offene Versteck entdeckt.

In diesem Moment bemerken beide aus den Augenwinkeln eine Bewegung und wirbeln herum. Dort, neben Sörens umgekipptem Arbeitstisch, ist sie gewesen.

Rettung

Eila ist ganz benommen von dem schweren Duft und der einschmeichelnden Stimme in Sörens Arbeitszimmer. Sie kann sich nicht konzentrieren, um einen magischen Sprung durchzuführen.

»Es ist alles gut, wehr dich nicht, schlaf jetzt. Ich bin gleich zurück.«

Ihre Gegenwehr beginnt zu erlahmen.

»Ich will nicht schlafen, ich muss hier weg!« Ihre Füße sind so schwer. Sie bewegt sich nur noch ganz langsam, Zentimeter um Zentimeter. Jetzt hat sie es vom Kamin bis zur Zimmerecke geschafft, in der vorhin noch der Golem gestanden hat. Bis zur Zimmertür und den Flur dahinter ist es aber noch so unendlich weit.

»Ich bin so müde, ich muss mich etwas ausruhen«, denkt sie, während sie bereits zu Boden sinkt.

»Du darfst nicht so einfach einschlafen, decke dich mit dem Tarnumhang zu!« Eila versucht ihre Gedanken – oder sind es Erdmuthes Anweisungen? – umzusetzen. Mit großer Anstrengung zieht sie den Umhang aus ihrer Tasche und breitet ihn über sich aus.

Das nächste, was in ihr Bewusstsein dringt, ist Sörens Stimme, der offenbar zu einem anderen spricht:

»Das da vorne ist ein weiterer Wächter, der versagt hat. Ich brauche keinen dummen Köter, der zu nichts nutze ist. Dealanach cuir gu bàs!«

Ein gleißendes Licht erhellt den Raum. Eila kann es nicht sehen, aber sie vermutet, dass der von ihr betäubte Hund gerade getötet worden ist.

Eila beginnt sich besser zu fühlen und ihre Gedanken klären sich. Nicht nur der Duft und der Lärm sind verschwunden, auch die hypnotische Stimme ist verstummt. Sie atmet langsam und erleichtert die reine Luft ein. »Hoffentlich habe ich den Tarnumhang komplett über mich gezogen. Nicht, dass noch ein Teil eines Schuhs oder eine Strähne meines Haars darunter hervorlugt«, denkt die junge Zauberin ängstlich. Sie wagt aber nicht, sich zu bewegen. Vielleicht schauen die beiden gerade in dem Moment zu ihr, während der Umhang ungünstig verrutscht.

Eila sieht, wie Sören zu dem offenen Versteck eilt und hinein fasst. Der Verlust des Armreifs lässt ihn wütend aufschreien:

»Wenn ich den Schuft finde, der mich bestohlen hat, werde ich ihn bei lebendigem Leib rösten!«

Bearach antwortet höhnisch: »Dafür müsstest du ihn, der deine gesamten Vorsichtsmaßnahmen austrickste, aber erst einmal haben!«

Sören schaut zornig zu ihm herüber, entgegnet aber nichts. Die Dubharan durchsuchen den Raum. Sören sorgt mit: »Renovol«, dafür dass der Arbeitstisch und die sonstige Einrichtung wieder repariert sind und an ihren ursprünglichen Plätzen stehen. Bearach kommt näher zur Zimmerecke, in der Eila noch benommen am Boden liegt.

»Ich kann hier nirgends einen Eindringling entdecken. Vermutlich hat sich der schon längst in Sicherheit gebracht!«

»Nein, das ist ausgeschlossen. Meine hypnotischen Zäuber, die bei unbefugter Entnahme des Armreifs aus dem Versteck wirksam werden, verhindern jeden magischen Sprung. Das Entkommen zu Fuß ist auch unmöglich.«

lich, da die Fenster und die Zimmertür mit einem weiteren Zauber versehen sind. Sobald diese nach Auslösen des Alarms geöffnet werden, wird eine totale Amnesie bei der Person bewirkt, die sie zu öffnen versucht.«

»Vielleicht haben deine Zauber ja versagt? Der Golem und dein anderer Wächter, der Hund, haben schließlich auch nichts ausrichten können!«

»Das kann und will ich nicht glauben«, entgegnet Sören aufgebracht. »Diese Zauber habe ich vorher viele Male an »Freiwilligen« getestet. Sie wirkten immer, warum sollten sie also jetzt nicht gewirkt haben? Aber wie konnte dieser Zauberer entkommen? ...«

»Warte mal, vielleicht ist hier etwas«, unterbricht ihn Bearach, der weiter in Richtung Zimmerecke geht. Ich sehe eindeutig Fußspuren auf dem Teppich. Die Füße haben den Teppichflor in eine Richtung ausgerichtet, so, als wäre die Person kaum in der Lage gewesen, sich vorwärts zu bewegen.«

»Das passt zu meinen Schutzaubern. Der Eindringling dürfte eigentlich nicht mehr gehen können. Unter größter Willensanstrengung würde ihm vielleicht ein Schlurfen gelingen. –

Aber in der Ecke ist nichts zu sehen. Oder der Zauberer müsste sich sehr klein gemacht haben.«

»Vielleicht hat er sich unsichtbar gemacht. Derartige Zauber gibt es«, ergänzt Bearach. »Ich werde der Spur folgen und nach ihm tasten. Falls er sich derart schützt, werde ich ihn gleich haben!« Er bückt sich. Mehr kriechend als

gehend bewegt er sich vorsichtig vorwärts, den Boden auf jedem Quadratzentimeter genau abtastend.

Sören verfolgt die Suche gespannt. Er ist bereit, den Gegner sofort mittels Zauber zu töten. Jetzt ist Bearach in der Ecke angekommen. Er hat keinen Zauberer entdeckt.

Beratung bei Roarke

Im Norden des Landes.

Roarkes Arbeitszimmer ist in dicke Rauchschwaden gehüllt, als die Zauberer der Eingreifgruppe und Alveradis hier erscheinen.

Sie erzählen von den Ereignissen in der Stadt, und wie sie den Einwohner helfen konnten.

»Sven ist ein mutiger und entschlossener Hauptmann der Bürgerwehr. Er hat die volle Unterstützung des Bürgermeisters, der zwar im Herzen ein Feigling, dafür aber ein hervorragender Strateg ist«, beendet Knuth den Bericht. Sie informieren Roarke auch über das Ergebnis ihrer Beratung mit den beiden.

»Die Umfriedung der Stadt und die Verteidigungsmöglichkeiten des Stadtkerns sollen verbessert werden. Außerdem wollen sie mit den umliegenden Ortschaften ein Bündnis bilden, um sich bei Angriffen gegenseitig beizustehen«, ergänzt Deirdre.

Alveradis fällt jetzt ein: »Mit dem offensichtlichen Elan des Bürgermeisters, die Verteidigung zu stärken, und mit dem Mut des Hauptmanns, werden sie vielleicht einen großen Bereich um die Stadt vom Einfluss der Dubharan freihalten können.«

Obwohl Roarke über diese Nachrichten erfreut ist, dämpft er die resultierende Freude.

»Jeder kleine Erfolg ist wichtig, auch wenn eure Aktionen eher Nadelstichen gleichen. Aber die Dubharan breiten sich immer noch weiter aus. Der Westen steht fast komplett unter ihrem Einfluss. Lediglich ein kleiner Be-

reich um Artagans Heim scheint dort noch verschont zu sein. Es stellt sich die Frage, ob Artagan nicht besser von dort verschwinden sollte. Sie könnten versuchen, ihn aufzuspüren und zu töten, um keinen Feind in ihrem Gebiet zu haben. Artagan ist als Ausbilder unserer jungen Zauberer bekannt, und allein deswegen ein lohnendes Ziel für sie.«

Alveradis stimmt ihm zu: »Du hast absolut Recht. Es geht ja nicht nur um ihn. Eila ist derzeit seine Schülerin. Es wäre nicht auszudenken, was ihr geschieht, wenn sie in die Gewalt der Dubharan gerät. Sie ist noch keineswegs in ihrer Ausbildung so weit vorangeschritten, dass sie es mit denen aufnehmen könnte.«

»Ich werde sie sofort warnen. Soll ich?« Finley ist in erster Linie um seinen Schützling besorgt, auch wenn er es geschickt dadurch zu verbergen sucht, dass er beide informieren will.

»Einverstanden, mach das. Es wird vermutlich am besten sein, wenn sie zu Rose Hlin nach Coimhead gehen. In dem Gebiet gibt es zwar kein größeres Gewässer, damit Artagan in seiner Ausbildung fortfahren kann, aber mögliche Angriffe sind dort einfacher zu kontern.«

»Auf dem Internatsgelände existiert ein Schwimmbecken, das vielleicht für kleinere Übungen im Wasserzauber reichen könnte«, ergänzt Deirdre. In Gedanken freut sie sich schon darauf, wieder einige Zeit mit Eila zu verbringen.

»Alveradis, begebe dich jetzt wieder in dein Haus. Bitte gib mir sofort Bescheid, wenn der Einfluss der Dubharan dort größer wird. Beobachte besonders die von euch gerett-

tete Stadt und deren Nachbarorte. Wir müssen verhindern, dass die dunklen Zauberer weitere Orte in ihren Machtbereich bringen.«

»Dann gehe ich zuerst zu Sisgard, um sie zu informieren. Wir werden gemeinsam versuchen, den Osten vor dem Einfluss der bösen Magier zu schützen.«

Sofort darauf ist Roarke wieder allein. Seine Pfeife wird wieder angezündet, die im Eifer der Beratung erloschen ist. Jetzt schickt er erste, dicke Wolken in die Luft, die bald durch Rauchringe, in immer größeren Abständen, abgelöst werden.

Roarke ist besorgt, sehr besorgt sogar. Wie können die Dubharan aufgehalten werden?

Erneut in Coimhead

Da die Hypnose und der Duft in Sörens Arbeitszimmer verschwunden sind, kann sich Eila nach einiger Zeit wieder konzentrieren. Als Bearach mit der Untersuchung der Ecke beginnt, bringt sie sich mit einem magischen Sprung in Sicherheit.

Eila befindet sich jetzt im Stall bei Seren-wib und nimmt ihren Tarnumhang ab, der in einer ihrer Taschen verschwindet. Sie umarmt erleichtert das Pferd und tätschelt dessen Hals. Das weißgraue Pferd Artagans steht nicht im Stall, also ist er noch auf einem Erkundungsritt unterwegs.

Eila überlegt, was sie als Nächstes machen will. »Ich würde gerne Knuth aufsuchen, um ihm den Armreif zu geben. Er könnte ihn sofort um sein Handgelenk legen. Dann wüssten wir, ob es tatsächlich sein Reif ist. Vielleicht dürfte ich dann endlich bei ihnen in der Eingreifgruppe mitmachen? Leider weiß ich aber nicht, wo er sich jetzt befindet. Vielleicht sollte ich kurz bei Sisgard nachfragen? Aber sie ist ja auch oft unterwegs. Dass sie während meiner Ausbildung lange im Castellum Saxy war, ist eine Ausnahme gewesen. Also werde ich Artagan um Rat fragen.«

Nach diesem Entschluss verlässt sie den Stall. Draußen wird sie von einem heftigen Schneegestöber überrascht. Damit hat sie nicht gerechnet, so in Gedanken wie sie ist. Einige Schneeflocken gelangen unter ihren Umhang bis auf die Haut ihres Halses, wo sie jetzt schmelzen.

»Brr, ist das unangenehm«, empfindet Eila, während sie hastig den Stoff zusammenrafft. Mit schnellen Schritten wechselt sie hinüber zum Haus, in dem sie eilig verschwindet. Einige hereingewirbelte Flocken liegen im Eingangsbereich auf dem Boden, die aber sofort schmelzen und kleine Wasserflecken bilden. Die junge Zauberin schüttelt ihren Umhang aus, was weitere feuchte Stellen hinterlässt.

Die Glut im Kamin wird, durch nachgelegte Holzscheite und etwas Geduld, bald zu einem lustig flackernden Feuer. Eila bleibt kurz davor stehen und reibt sich die klammen Hände. Die Wärme durchströmt ihren Körper und löst die immer noch vorhandene Anspannung langsam.

«Ich habe mich wirklich wie ein kleines Kind verhalten. Angestachelt durch Finleys Ablehnung ließ ich die notwendige Vorsicht außer Acht. Was habe ich mich doch für schlau gehalten, nur auf die Abwesenheit Sörens zu warten. Dabei sollte es doch jedem klar sein, dass im Haus mit Schutzzaubern und Wächtern zu rechnen ist. Wer lässt seine Schätze schon unbewacht oder unzureichend gesichert zurück?

Wenn ich weder den Tarnumhang noch jede Menge Schwein gehabt hätte, wäre ich schon im ersten Moment in Sörens Arbeitszimmer geschnappt worden.

Den Golem habe ich auch nur überwunden, weil ich auf Erdmuthes Wissen zurückgreifen konnte. Und dann hatte ich erneut großen Dusel. Ich schaffte es gerade noch, den Tarnumhang über mich zu legen, bevor ich auf dem Boden eingenickt bin.

Zum Glück bin ich nicht stark genug gewesen, um den Versuch zu schaffen, das Zimmer durch die Tür zum Flur zu verlassen. Bei deren Berührung hätte ich eine totale Amnesie verpasst bekommen. Das wäre es dann mit der so klugen Zauberin Eila gewesen.«

Tränen wollen in ihre Augen steigen, was sie aber nicht zulässt.

»Jetzt fang nicht auch noch an zu flennen. Es ist doch alles gut gegangen! Ich hoffe, dass der Armreif tatsächlich Knuth gehört, sonst muss Rose Hlin ermitteln, wer dessen Auserwählter ist.«

Nach einigen Augenblicken strafft Eila ihre Schultern und begibt sich in die Küche. Sie bereitet sich dort einen Tee aus Anis, Fenchel und Kümmel, der ihr noch etwas flaues Gefühl im Magen beseitigen wird. Beim Übergießen mit kochendem Wasser wirkt der aufsteigende Duft angenehm belebend. Nach sechs Minuten gießt sie den Tee in eine große Henkeltasse. Auf dem Weg ins Wohnzimmer nimmt sie schon einen ersten, kleinen Schluck davon. Das mulmige Gefühl im Bauch ist verschwunden, als die Tasse halb geleert ist.

Es dauert nicht lange, und Eila hört Hufschläge. Artagan kommt von seinem Erkundungsritt zurück. Sie bereitet eine zweite Tasse von dem heißen Tee zu. Als ihr Ausbilder hereinkommt, steht diese dampfend auf dem Tisch.

Er nimmt die Kapuze vom Kopf und zieht seinen weißen Umhang aus, um ihn auszuschütteln. Während die be-

reits schmelzenden Schneeflocken und Wassertröpfchen zu Boden fallen, lächelt er zu Eila herüber.

»Du hast das Feuer bereits wieder in Gang gesetzt und auch einen Tee bereitet. Das nenne ich eine gelungene Begrüßung.« Er blickt sie mit seinem Lausbubengesicht an, das sein wahres Alter nicht vermuten lässt. Mit seinem kurzgehaltenen, rötlichen, krausen Haar und seiner glatten, aber blassen Haut, wirkt er wie Anfang 40.

»Dabei ist er bereits 165 Jahre alt«, weiß Eila. »Er hat sicher bereits vieles erlebt, Gutes wie Böses, trotzdem macht er einen fröhlichen Eindruck.« Eila lässt sich gerne von seiner scheinbaren Unbeschwertheit anstecken. Das wirkt jetzt aufbauend auf sie. Die gefährliche Situation in Sörens Arbeitszimmer rückt langsam in den Hintergrund.

»Ich habe doch gewusst, dass du nach dem Ritt etwas Warmes vertragen kannst. Das Wetter dringt durch den dicksten Umhang«, antwortet sie lächelnd. »Gab es etwas Ungewöhnliches?«

»Nein, es ist alles wie immer in letzter Zeit. Die Menschen verlassen ihre Häuser in den Dörfern möglichst nicht. Keiner traut dem Anderen, und in den größeren Orten herrschen jetzt Gruppen selbstsüchtiger Menschen. Obwohl die anderen Einwohner von ihnen ausgenutzt und unterdrückt werden, scheinen sie es relativ gut zu haben. Sie müssen zwar halbe Tage unentgeltlich Frondienste leisten, werden dabei aber nicht körperlich misshandelt. Die andere Hälfte des Tages können sie ihren eigenen Bedürfnissen widmen. Nach ersten Gräueltaten haben die neuen Herren eingesehen, dass eine schlechte Behandlung die Bevölkerung auf Dauer töten oder vertreiben würde. Dann müssten sie entweder die Arbeiten selber verrichten, oder

auch den Ort verlassen. Es hat sich sozusagen ein Gleichgewicht gebildet, aus unfreien Untertanen und etwas einsichtigen Herren.«

«Aber das ist doch auch schrecklich. Die Menschen können und dürfen nicht selbst entscheiden, wie und wo sie leben wollen.«

«Damit hast du vollkommen Recht. Es muss etwas gegen die neuen Herren und die Dubharan unternommen werden. Aber das will gut vorbereitet sein. Ich meine, Roarke und Rose Hlin wissen, was sie tun. Du hast es ja auch von Finley, bei seinem letzten Besuch, gehört.«

In diesem Moment flirrt die Luft und Finley steht im Raum.

»Hallo Finley, wir haben gerade von dir gesprochen. Hast du das etwa gehört?«, will Artagan grinsend von ihm wissen.

Einem ersten Impuls gehorchend, eilt Eila auf ihn zu und umarmt ihn. Etwas verlegen tritt sie darauf einen Schritt zurück.

»Ich freu mich, dich zu sehen«, klingt es jetzt etwas gefasster. Die junge Zauberin sieht ein freudiges Aufleuchten in dem Gesicht des jungen Zauberers.

»Ich freue mich auch, sehr sogar!«

»Hm, hm. Also ihr beiden seid mir ja die Richtigen!« Artagans einsetzendes Gelächter lässt sie zu ihm herumfahren.

»Wie, die Richtigen?«, und »Was meinst du?«, fragen beide zur gleichen Zeit. Etwas verlegen bemerken sie, dass eine leichte Röte ihren Hals hinaufsteigt.

»Nicht daran denken! Jetzt nur nicht rot werden«, versuchen sich die jungen Zauberer gedanklich zu beruhigen.

»Wenn man euch jungen Leute so sieht, möchte man selbst wieder jung sein! Was war das doch für ein schönes Gefühl, wenn die Schmetterlinge im Bauch ...«

Hier wird er energisch von beiden unterbrochen.

»Ich freue mich nur, Eila gesund und munter zu sehen«, entgegnet Finley.

»Finley hatte in der Zwischenzeit sicher gefährliche Aufgaben zu erledigen, darum bin ich froh, dass ihm offensichtlich nichts passiert ist«, fügt Eila hinzu.

»Ach so ist das. Hm, hm. Dann will ich mal nichts gesagt haben«, wiegelt Artagan jetzt ab, obwohl er ein wissendes Grinsen nicht unterdrückt. »Dann setz dich mal zu uns und erzähl, weshalb du gekommen bist.«

»Warte noch einen Moment, ich mache uns erst etwas zu Trinken«, fordert die junge Zauberin, während sie bereits in die Küche verschwindet.

Sie muss sich etwas beruhigen, beinahe hätte sie sich vor ihrem Ausbilder verraten. Trotzdem freut es sie, wie Finley reagierte. Er scheint also auch mehr als nur Beschützergefühle für sie zu haben, ist sie überzeugt.

Sie atmet bewusst ein paar Mal langsam ein und aus und bringt eine neue Tasse und eine Kanne heißen Tee ins Wohnzimmer.

Als sie von dem Getränk den ersten Schluck genommen haben, beginnt der junge Zauberer zu berichten.

»Wir haben heute eine Stadt vor der Übernahme durch die Dubharan retten können.«

Jetzt folgt ein kurzer Bericht der Ereignisse, danach fährt er fort: »Als wir danach bei Roarke eine kurze Beratung abgehalten haben, berichtete dieser davon, dass der ganze Westen des Landes unter Einfluss der Dubharan steht. Darum hat er mich hierhergeschickt. Er befürchtet, dass ihr hier nicht mehr sicher seid. Darum schlägt er vor, dass die Ausbildung Eilas im Bereich Wasser in Coimhead fortgesetzt werden soll.

Dort sind dann gleich mehrere Zauberer versammelt, so dass kein Angriff der Dubharan zu fürchten ist. Deirdre freut sich bereits auf weitere Übungsstunden in der Selbstverteidigung mit Eila. Da es dort ein Schwimmbecken gibt, könnetet ihr auch mit Übungen der Wasserzauber weitermachen«, beendet er jetzt seinen Auftrag.

Alle schweigen.

Eila ist in Gedanken in Coimhead. Der Gedanke ist sehr verlockend, dort eine weitere Zeit zu verbringen.

Artagan blickt mit gerunzelter Stirn zwischen Eila und Finley hin und her.

»Das gefällt mir nicht. Ich soll hier heimlich verschwinden? Andererseits wäre Eila in Coimhead wirklich besser geschützt! Hm, hm. –

Wir sollten das nicht überstürzen. Ich schlage vor, wir schlafen eine Nacht darüber. Morgen früh werden wir uns dann entscheiden, nachdem alle Für und Wider abgewogen worden sind.«

»Ich wäre auf jeden Fall beruhigt, wenn Eila in Coimhead ist«, entgegnet Finley. »Aber es ist eure Entscheidung!

Nur wartet nicht zu lange damit. Es ist nicht absehbar, wann die Dubharan hier zuschlagen werden.«

»Ich stimme Artagan zu. Wir sollten das morgen früh entscheiden. Wenn du heute Nacht hierbleibst, sind wir zu dritt und könnten einen Angriff soweit abwehren, bis wir uns in Sicherheit gebracht hätten.«

»Ist gut, solange kann ich bleiben«, beendet Finley ihre Diskussion.

Den Rest des Tages verbringen sie damit, in der Höhle am Meeresarm die Wasserzauber zu üben. Das Wasser gischtet hoch und schäumt auf oder liegt spiegelglatt da, dann stürmen Wellen auf den Strand oder aufeinander zu.

Die Zauberer liefern sich ein Duell, wobei das Wasser der Austragungsplatz ist. Plötzliche Eisschichten brechen auf und wandeln sich in Schollen, die im nächsten Moment von Eispfeilen gespickt werden, die senkrecht vom Himmel herabzischen.

Regenschauer prasseln auf diese Gebilde und lösen sie wieder auf. Sofort danach liegt eine vollkommen glatte Wasserfläche vor ihnen.

Finley ist beeindruckt von Eilas Können. Er ist überzeugt, dass sie ihm mindestens ebenbürtig ist. Artagan bemerkt die bewundernden Blicke des Jünglings.

»Ich bin ehrlich überrascht, wie perfekt du diese Zauber schon beherrschst«, lobt er sie neidlos.

»Sie hatte ja auch den besten Lehrer«, schmunzelt Artagan. »Nein, im Ernst. Finleys Lob ist berechtigt. Du bist eine Meisterschülerin, Eila!«

»Ich danke euch«, erwidert die junge Zauberin verlegen. »Das Lob gebe ich aber zurück. Du bist wirklich ein über-

ragend guter Lehrer, bei dem mir das Lernen viel Vergnügen bereitet hat. –

Und jetzt sollten wir die Pferde füttern, selber etwas essen und dann schlafen gehen.«

Sie wechseln jetzt in den Stall. Danach verläuft der Abend wie von Eila vorgeschlagen.

In dieser Nacht träumt sie.

Sie sitzt auf dem Rücken eines grauweißen Pferdes, dessen Fell leicht silbern zu schimmern scheint und galoppiert über leicht ansteigendes Flachland. In dem Pferd erkennt sie Seren-wib. Ist dies die bereits mehrfach gesehene Sequenz, in der sie gleich ein Rudel grauer Wölfe von rechts kommen sehen wird?

HALT und das Pferd erstarrt in der Bewegung. BEWEGEN und Eila schaut sich um. Sie sieht aber weder Albin, noch die Wölfe. Also ist dies etwas, was noch geschehen wird!

WEITER. Sie sind jetzt von hohen Bergen umgeben, deren Gipfel schneedeckt sind. Diese setzen sich bis in weiter Ferne fort, neben- und übereinander emporragend. Der Abend bricht bereits herein. Sie haben nun ein Tal erreicht, in dem sie weiterreiten. Hier und dort zweigen Seitentäler ab. Das mittlerweile herrschende Dämmerlicht nimmt immer mehr ab. Der Weg ist nur noch schwer zu finden.

Jetzt erreichen sie einen Platz, wo sie anhalten. Viele Pferdehufe haben den Boden aufgewühlt. Hier müssen viele Berittene gewesen sein. Sie will sich das näher ansehen und vom Pferd steigen, aber da ändert sich der Traum.

Eila sieht Nebel übers Land kriechen. Die Morgendämmerung beginnt. Obwohl die Helligkeit zunimmt, ist es schwierig, sich zurecht zu finden. Ein Windstoß schiebt die Nebelschwaden kurzzeitig etwas auseinander, doch sie schließen sich sofort wieder. Trotzdem konnte sie einen Blick auf ein Wolfsrudel erhaschen, das von fünf Reitern begleitet wird.

Sie wälzt sich unruhig hin und her. BEWEGEN und HÖREN erlaubt Eila, vorwärts zu hasten. Jetzt befindet sie sich auf gleicher Höhe mit den Reitern, die in dunkle Umhänge gehüllt sind.

»Was ist das für ein seltsamer Nebel? Der wird offensichtlich durch einen Zauber aufrechterhalten, da unsere Windzauber ihn nicht vertreiben können. Kennst du keinen besseren Gegenzauber, Sören?«

Eila ist erschrocken, als sie Bearachs Stimme erkennt. Und nun antwortet Sören:

»Nein, den kenne ich nicht. Aber wenn wir immer weiter in die Richtung reiten, wo der Nebel scheinbar dichter wird, werden wir vermutlich näher zu Artagans Haus kommen.«

»Da stimme ich dir zu. Wir müssen aber auf den Boden vor uns achten, damit wir nicht plötzlich in eine Felsspalte stürzen. Für uns wäre das ja nicht schlimm, aber dann wären unsere Hilfskräfte außer Gefecht gesetzt.«

Eila wälzt sich hin und her.
AUFWACHEN.

Sie ist entsetzt. Die Dubharan planen einen Überfall auf Artagan. Findet das jetzt gerade statt oder erst in der Zu-

kunft? Sie setzt sich auf und grübelt, dann wird ihr klar, dass das vielleicht gerade jetzt passiert. Durch das Fenster der Schlafkammer sieht sie bereits den Morgen grauen, und dichte Nebelschwaden wabern wie jede Nacht um das Haus.

In aller Eile zieht sie sich an und stürmt zur anderen Schlafkammer, in der sie Artagan und Finley schleunigst aufweckt. Kurz und hastig erklärt sie, was sie gerade gesehen hat.

Sie beschließen, diesen Ort sofort zu verlassen. Welchen Sinn würde es machen, wenn sie den fünf Dubharan ein Gefecht lieferten, um sich dann vielleicht doch in Sicherheit bringen zu müssen? Fünf gegnerische Zauberer, darunter die zwei mächtigsten von ihnen, könnten in der Auseinandersetzung vielleicht Erfolg haben. Warum sollten sie eine Verletzung oder gar Schlimmeres riskieren? Es ist ja niemand in Not, dem sie beistehen müssten. Da ist es besser, vorsichtig zu sein!

Eila hastet in ihre Kammer zurück und rafft ihre Sachen zusammen. Kurz darauf befindet sie sich im Stall. Hier satteln Artagan und Finley bereits beide Pferde. Als sie damit fertig sind, fassen sich alle an den Händen und den Tieren an den Hals, und der Stall ist leer.

Im gleichen Augenblick stehen sie vor der Treppe zum Haupteingang von Coimhead.

Finley begibt sich auf die Suche nach Rose Hlin, die er in ihrem Arbeitszimmer antrifft.

Artagan folgt Eila. Sie bringen die Tiere zu den Schulpferden in den Stall.

Eila wird freudig von den Pferden im Stall begrüßt. Aufgeregt beschnuppern sie Seren-wib und Artagans Tier. Nachdem die Zauberer die Pferde abgesattelt haben, beobachten sie vorsichtshalber, wie die Leitstute der kleinen Schulherde die »neuen Mitglieder« aufnehmen wird. Sie erkennen, dass es keine Schwierigkeiten geben wird. Seren-wib war bereits einmal aufgenommen worden und wird sofort erkannt. Und das andere Tier wird auch akzeptiert.

Artagan geht voraus zu Rose Hlin, während die junge Zauberin ihre Sachen in das Zimmer bringt, in dem sie viele Jahre zusammen mit Anna geschlafen hat. Einen Moment sitzt sie auf der Bettkante, in Erinnerungen an die damalige Zeit versunken.

»Wie mag es Anna wohl mit ihrem Studium ergehen? Hoffentlich ist sie in Sicherheit vor den Dubharan und deren Anhängern.«

Anna wollte das Studium in einer Stadt in der Nähe der Hauptstadt beginnen. Dort hat die Regierung alle Truppen zusammengerufen und um sich geschart, wie Eila von Finley und auch auf der Zusammenkunft aller Zauberer gehört hatte.

»Den Anhängern der bösen Zauberer sollte es nicht gelingen, die Stadt und die weitere Umgebung zu unterwerfen, wenn sie keine Unterstützung durch die Zauber selbst bekommen werden«, überlegt sie. »Es ist aber lediglich eine Frage der Zeit, wann die Dubharan diese mutlose Regierung aus dem Amt jagen.«

Jetzt grübelt sie noch etwas über die erste geträumte Sequenz der letzten Nacht. In der Eile des Aufbruchs hat sie bisher nicht daran gedacht. »Was mag sie bedeuten?«

Da sie keine Anhaltspunkte erkennen kann, hofft sie, diese in einer neuen Sequenz zu bemerken.

Eila verlässt ihr Zimmer und das Haus, läuft den bekannten Weg zum Hauptgebäude und tritt ein. Sie geht weiter ins Gebäude, dreht sich nach rechts und steht vor einer großen Eichertür. Sie sieht das Messingschild mit dem Schriftzug

Professor

Rose Hlin.

neben der Tür, und lässt den Türklopfer, eine Elfe aus Messing, einmal auf den glänzenden Messingknopf treffen.

Sofort ertönt ein freundliches »Hereink!« Sie öffnet die Tür und tritt in einen kleinen Vorraum, von dem sie gleich weiter in das Arbeitszimmer eilt.

Hier wird sie freudig von der Schulleiterin Rose Hlin und Deirdre begrüßt. Finley und Artagan sitzen bereits auf zwei Stühlen, so dass Deirdre und Eila auf dem Sofa Platz nehmen.

»Wie wäre es mit einer Tasse Tee?«, kommt die übliche Frage von Rose Hlin, die alle zustimmend beantworten.

»Hm, hm. Natürlich gerne. Welche Pfefferminzsorte wird es heute wohl sein?«, antwortet Artagan, während ein Grinsen sein Gesicht noch lausbübischer erscheinen lässt. Nach wenigen Minuten ist die Schulleiterin zurück und gießt jedem eine Tasse ein.

»Dann bin ich mal gespannt, ob ihr das herausschmecken werdet!«

Zuerst meldet sich Finley: »Es ist, ja genau, es ist ... Pfefferminztee!« Er grinst dabei über das ganze Gesicht.

»Aber kein gewöhnlicher. Ich komm' nicht drauf, es liegt mir sozusagen auf der Zunge.«

»Du bist ja ein ganz Schlauer«, bekommt er jetzt von Deirdre zu hören, während Rose Hlin lächelt.

»Aber ich kenne mich damit nicht so aus. Er ist sehr lecker, und ich spüre eine fruchtige Note, mehr weiß ich aber auch nicht.«

Jetzt blickt die Schulleiterin zu Artagan und Eila.

»Was sagt ihr dazu? Ihr seid doch wirkliche Experten, oder?«

»Ich meine, hm, hm. Ja, das stimmt, du hast etwas Zitronengras mit ins heiße Wasser getan. Wolltest du uns damit auf eine falsche Fährte locken? Zitronenminze ist es eindeutig nicht, dafür ist das Aroma zu fruchtig. Welche Sorte es ist, weiß ich, aber ich bin gespannt, ob Eila es auch herausbekommt.«

»Das kann ja jeder sagen«, scheint sich Finley zu empören. Da er dabei zwinkert, möchte er Artagan aber nur etwas necken. »Dann flüstere mir deinen Tipp doch ins Ohr«, fordert er nun.

Eila wartet das ab und sagt dann: »Es ist Erdbeerminze!«

Rose Hlin erklärt lachend: »Na, Finley, habe ich Recht, diese beiden als Experten zu bezeichnen?«

»Das hast du. Meinen Respekt, alter Junge«, sagt er zu Artagan gewandt, während er ihm lachend auf die Schulter klopft. Zu Eila meint er: »Von dir habe ich nichts anderes erwartet. – Nein, Spaß beiseite. Meine Hochachtung! Ich könnte diese feinen Unterschiede nicht schmecken.«

Eila berichtet nun, was sie in der Nacht hellgesehen hat. Die erste Sequenz erwähnt sie nur kurz, die zweite berichtet sie aber ausführlich. Rose Hlin fasst die aktuelle Situation und das Gehörte in einem Satz zusammen:

»Das bedeutet also, der Westen ist für uns verloren!«

»Dort herrschen die Dubharan derzeit zwar uneingeschränkt«, korrigiert Artagan sie, »aber nur, bis wir zum Gegenschlag ausholen. Ich werde ihnen mein Haus doch nicht ohne Kampf überlassen.«

»Das darf aber nicht unüberlegt erfolgen! Wir müssen in ausreichender Stärke, mit einer Mindestzahl von geeigneten Zauberern, zum Gegenangriff übergehen.« Rose Hlins Stimme ermahnt sie alle zur Vernunft. »Wann dafür der beste Zeitpunkt ist, werden wir in einer Beratung mit Roarke, Solveig, Bhatair, allen Ausbildern und allen Auserwählten festlegen. Ich schlage vor, sie sollte zu Beginn des Frühjahrs stattfinden.«

»Ich hoffe, dass die Dubharan bis dahin nicht zu viel Einfluss gewonnen haben«, zweifelt Artagan. »Aber du hast Recht, wir müssen auch genügend andere Kämpfer zur Verfügung haben. Ob die Stämme aus dem Norden im Westen kämpfen wollen, müssen wir ebenfalls wissen. Es gibt also noch vieles zu tun«, erklärt sich Artagan jetzt einverstanden.

»Ich muss zu Roarke zurückkehren und werde ihm von der aktuellen Situation berichten«, beendet jetzt Finley ihre kurze Zusammenkunft.

»Danke, dass du uns gestern gewarnt hast. Ich werde in den nächsten Tagen zu Roarke kommen. Die Übungen mit Eila werde ich dann beenden können, da sie die Zauber

bereits sehr gut beherrscht, wie du dich selbst überzeugen konntest.« Artagan schüttelt Finley beide Hände.

Rose Hlin reicht Finley zum Abschied ihre Hand.

Deirdre und Eila sind nicht so zurückhaltend, beide umarmen ihn kurz. Sie fordern sich dabei gegenseitig auf, auf sich zu achten. Eila flüstert noch kurz: »Und **Godspeed!**«, dann ist er verschwunden.

Im Laufe der Woche übt Eila unter Artagans Aufsicht ihre Wasserzauber. Auch wenn das Schwimmbecken gegenüber dem Meeresarm sehr klein ist, wirken die Zauber dort ebenso. Es fehlt natürlich der überwältigende Eindruck, wenn die große Wassermenge in riesigen Wellen auf den Strand zurast.

Am Abend des vierten Tages treffen sich beide mit Deirdre und Rose Hlin in dem Arbeitszimmer der Schulleiterin. Nachdem sie wieder Tee, diesmal ist es Apfelmanze, getrunken haben, beginnt Artagan:

»Ich bin mit Eilas Können äußerst zufrieden. Neues kann ich ihr nicht mehr beibringen und die gelegentlichen Übungen kann sie auch ohne mich durchführen.« Jetzt wendet er sich direkt an Eila: »Darum erkläre ich deine Ausbildung, im Bereich Wasser, für erfolgreich abgeschlossen. Hm, hm. –

Ich bin sehr stolz auf dich! Die Zeit mit dir war sehr erfrischend. Ich habe mich wieder jung gefühlt. Das Schlittern auf dem Eis, die Wasserschlachten, die gemeinsamen Erkundungsritte, ... was hatten wir für eine schöne Zeit! Ich danke dir dafür!«

Verlegen blinzelt er eine kleine Träne fort.

Eila erhebt sich und fragt etwas schüchtern: »Darf ich?« Als sie nur einen verwunderten Ausdruck auf diesem sonst so keck wirkenden Gesicht sieht, ergänzt sie: »Ich nehme das mal als ein Ja.« Und schon umschlingen ihn ihre Arme.

»Ich danke DIR! Ich habe viel gelernt und mich sehr wohl gefühlt!« Damit lässt sie ihn los und setzt sich wieder. Dann fragt sie: »Kannst du mir noch einen Rat geben? Wo sollte ich mit meiner Ausbildung weitermachen?«

»Ja, hm, hm. Warte mal«, er ist noch etwas gerührt von der unerwarteten Umarmung, und wischt sich jetzt aus beiden Augen eine Träne. »Ich meine, du musst den Bereich Luft unbedingt auch noch kennenlernen. Du brennst darauf, zusammen mit Finley in der Eingreifgruppe mitzuwirken! Aber, ich bin genau wie er der Meinung, dass du erst deine Ausbildung abschließen solltest. Und dazu gehört auch der Bereich Luft. Wenn du möchtest, nehme ich dich mit zu Roarke, der dich darin ausbilden wird.«

Eila weiß, dass dies eine gute Möglichkeit wäre, ihre nächste und letzte Ausbildungsstufe zu beginnen. Sie ist aber erneut enttäuscht, dass Artagan, genau wie Finley, ihren größten Wunsch nicht verstehen will.

Trotzdem antwortet sie freundlich: »Ich danke dir für dein Angebot, Artagan. Aber, Deirdre wird sehr enttäuscht sein, wenn ich dich jetzt begleite. Sie möchte wenigstens ein paar Tage mit mir zusammen verbringen. Danach könnte sie mich zu Roarke bringen. Sie war ja auch bereits mehrfach dort. Wenn ich das dann als nächsten Schritt machen werde. Vielleicht besuche ich aber auch meinen Großvater. – Das ist, glaube ich, eine gute Idee.«

Die junge Zauberin sieht, wie sich Deirdres Züge freudig erhellen. Nach Artagans Vorschlag konnte man die Enttäuschung förmlich in ihrem Gesicht lesen, was jetzt vorbei ist.

»Ich freue mich sehr, wenn Eila noch ein paar Tage bleibt. Wir können dann unsere Selbstverteidigung auffrischen«, antwortet sie freudig. »Wenn Eila dann zu Roarke möchte, würde ich sie begleiten. Sie ist dort noch nie gewesen, deswegen könnte sie nicht alleine mittels magischem Sprung zu ihm kommen.«

Eila hat nicht nur die gemeinsame Zeit mit Deirdre im Sinn. Sie möchte von ihr auch erfahren, wo sich Knuth gerade aufhält. Da beide zur Eingreifgruppe gehören, wird sie es vielleicht wissen, vermutet sie. Außerdem möchte sie ihr törichtes Vorgehen zur Eroberung des Armreifs nicht vor ihrem Ausbilder oder Rose Hlin kundtun. Bei Deirdre hat sie dagegen keine Hemmungen, da sie diese als eine gute Freundin betrachtet.

Artagan verabschiedet sich von Rose Hlin und Deirdre, dann gehen er und die junge Zauberin hinüber in den Pferdestall. Er sattelt sein Pferd. Beide lächeln sich noch einmal an, dann sind er und das Tier verschwunden.

Am nächsten Morgen treffen sich Deirdre und die junge Zauberin im Sportraum. Sie trainieren den ganzen Vormittag ihre Selbstverteidigung. Erneut stellen sie die Unterschiede zur Kampftechnik des Ausbilders Achaius fest. Eila erinnert sich an die eher kraftbetonte Ausbildung bei Erdmuthes Wächter. Dort übte sie Schwertkampf, Ringen und Boxen. Sie liebt die von Deirdre gelehnte Technik, bei

der mit weniger Kraft gearbeitet wird, ebenso. Dabei wird die Energie des Angriffs umgelenkt und zur Überwältigung des Gegners genutzt.

Nach dem Mittagessen laufen beide mehrere Runden durch den Park. Am Nachmittag, beim Bogenschießen, staunt Eila erneut über die Schnelligkeit und Treffsicherheit, mit der ihre ehemalige Lehrerin, Pfeil um Pfeil in das Zentrum der Zielscheibe schickt. Abends unterhalten sie sich etwa zwei Stunden mit Rose Hlin in deren Arbeitszimmer.

Die nächsten beiden Tage verlaufen ebenso. Am vierten Tag unterbrechen sie die Vormittagsübungen, weil Deirdre zu einem Treffen der Eingreifgruppe gerufen wird.

In deren Abwesenheit läuft Eila einige Runden durch den Park bis es Zeit zum Mittagessen ist, das sie heute mit der Schulleiterin einnimmt. Den Nachmittag verbringt sie in Rose Hlins Arbeitszimmer, und stöbert in deren alten Büchern. Eines trägt den Titel »Die Anwendung schwarzer Magie im Mittelalter«. Sie blättert darin und beginnt einige Passagen zu lesen. Darin findet sie eine Liste von Flüchen, die ihr auf den ersten Blick unglaublich erscheinen. Haben die Menschen damals tatsächlich geglaubt, dass sie damit

die Ernte vernichten,
das Vieh dahinsiechen und verenden lassen,
den Nachbarn, die Nachbarin unfruchtbar machen,
die Vorräte ungenießbar machen, usw.

konnten?

Das liest sich mehr als seltsam. Weiter hinten im Buch entdeckt sie dann eine Beschreibung eines Golems, der als zuverlässiger Sklave beschrieben wird. Eine Anleitung zum Modellieren und »zum Leben erwecken« findet sie auf den nachfolgenden Seiten. Einen Golem hat sie mit eigenen Augen gesehen. Sollten die vorherigen Flüche dann tatsächlich wirksam sein?

Sie schüttelt sich. Damit möchte sie nichts zu tun haben. Als sie das Werk bereits weglegen will, fällt ihr auf, dass weiter hinten eine Seite nach innen geknickt ist.

»Habe ich das gerade gemacht? Aber so weit am Ende habe ich doch noch keine Seite umgeschlagen«, wundert sie sich. Da sie Eselsohren in Büchern verabscheut, schlägt sie das Buch an der Stelle auf, um die Seite zu glätten.

Unwillkürlich liest sie dabei den kurzen Text auf der Seite: »Ein wirksamer Schutz gegen Flüche wird erreicht, wenn der, auf den ein Fluch geschleudert wird, im gleichen Moment »Protego!« spricht.«

Sie erinnert sich, dass Erdmuthe zu Beginn ihrer Ausbildung angedeutet hatte, dass es einen Schutz gegen Flüche gibt. Sie hatte ihn damals aber nicht erfahren, da sie sich erst in Selbstverteidigung üben sollte. Eila prägt sich den Zauberspruch ein.

»Vielleicht ist es ja wichtig, dass ich ihn kenne!« Sie schaut jetzt auf den folgenden Seiten nach, ob dort weitere Sprüche vermerkt sind. Da das nicht der Fall ist, stellt sie das alte Buch zurück ins Regal.

An diesem Abend kehrt Deirdre von ihrem Einsatz zurück. Sie berichtet von dem vergeblichen Versuch, die Be-

wohner einer Stadt gegen die Anhänger der Dubharan zu unterstützen.

»Die Stadt liegt in der Mitte des Landes, etwa einen Tagessritt nördlich der Ortschaft, die wir bei unserem letzten Einsatz retten konnten. Es sah von Beginn an schlecht für uns aus, dann kamen noch zusätzlich etwa zehn Zauberer zur Unterstützung der Angreifer dazu. Es waren diesmal auch wieder Wolfskrieger unter den Angreifern, aber zusätzlich mehrere Hundert, wilder Gestalten. Sie waren kleiner als die anderen und sahen wie Menschen aus dem Norden aus.

Wir haben viele Wolfskrieger und etwa die Hälfte von den Magiern töten können, dann mussten wir uns selbst in Sicherheit bringen.

Um die Stadt retten zu können, hätten wir die Unterstützung weiterer Zauberer benötigt. Zusätzlich wären aber auch Truppen erforderlich gewesen, um diese Menge an Gegnern überwältigen zu können.«

An diesem Abend unterhalten sich Deirdre und Eila noch lange über den zunehmenden Einfluss der Dubharan. Dass sie einen Armreif aus Sörens Haus geholt hat, vergisst sie aber dann doch zu erwähnen.

Am nächsten Morgen möchte die junge Zauberin ihren Großvater für einige Tage besuchen. In dieser Zeit wird Seren-wib entweder von Deirdre oder dem Gärtner versorgt werden.

Nach dem Frühstück verlässt Eila Coimhead.

Besuch bei Brian

Eila befindet sich jetzt in ihrem Zimmer, in dem Haus am Weidenweg. Endlich wieder daheim!

In diesem Moment hört sie von unten ein lautes »Wuff«.

Als sie die Zimmertür öffnet, kommt Albin schon die Treppe heraufgestürmt. Sie wird von ihm fast umgeworfen. Aufgeregt wedelt Albin mit dem Schwanz. Die treuen Augen schauen sie an. Erst umarmt sie den Hund, dann krault die Zauberin sein Fell. Nicht nur er, auch sie hat ihn vermisst. Nach einer kleinen Pause geht Eila mit schnellen Schritten die Treppe hinunter und ins Wohnzimmer, gefolgt von dem Tier.

Dort sieht sie ihren Großvater, der sich aus seinem Ohrensessel erhoben hat. Er breitet seine Arme aus und kommt ihr entgegen. Lange umarmen sie sich. Dann folgen gegenseitig prüfende Blicke, nachdem sie sich losgelassen haben. Eila ist überrascht, wie erholt er gegenüber ihrem letzten Besuch aussieht.

»Großvater, du siehst ja um Jahre jünger aus. Das freut mich sehr! Und wie fühlst du dich?«

»Eila, mein Sonnenschein. Mir geht es wirklich gut. Ich freue mich, dich wiederzusehen! Wo steckt denn Mairead wieder?«

Sein Blick ist etwas nachdenklich, um sich dann in ein verschmitztes Lächeln zu verwandeln.

»Das war nur Spaß. Ich weiß, dass Mairead vor einigen Jahren gestorben ist. Meine Vergesslichkeit hat sich sehr gebessert. Ich nehme dein Elixier jeden Morgen. Der tägli-

che Spaziergang mit Albin an der frischen Luft tut mir zusätzlich gut. Außerdem habe ich damit wieder eine Aufgabe und bin nicht mehr nur mit der Vergangenheit beschäftigt.«

Jetzt blickt er zu einem Album, das auf dem Tisch liegt. »Die Bilder schaue ich mir immer noch gerne an, aber nicht den ganzen Tag lang.«

Brians Gesicht leuchtet richtig frisch und seine Augen strahlen.

»Dann war es auf jeden Fall eine gute Idee, Albin bei dir zu lassen!« Eila ist erleichtert. Der Zustand ihres Großvaters hatte sie, bei ihrem letzten Besuch, doch sehr mitgenommen.

»Soll ich uns heißen Kakao machen?«, fragt sie und dreht sich bereits zum Gehen um.

»Gerne. Du machst ihn wesentlich besser, als ich das kann. Frau Dixon bekommt ihn auch nicht so gut hin wie du.«

Damit lässt er sich wieder in seinen Ohrensessel sinken, und Albin legt sich zu seinen Füßen nieder.

Eila macht in der Küche dunkle Schokolade in heißer Milch flüssig und gibt eine Spur Zimt und etwas Zucker hinzu. Sie füllt zwei Tassen und kehrt damit ins Wohnzimmer zurück.

Eila reicht Brian eine Tasse und setzt sich ihm gegenüber.

Nachdem sie die Tassen geleert haben, brechen sie zu einem langen Spaziergang auf. Der Winter herrscht hier zwar stärker als im Westen des Landes oder in Coimhead, trotzdem sind die ersten Anzeichen seines baldigen Endes zu erkennen. Die Sonnenstrahlen haben schon einige Kraft

und wärmen, wenn nicht gerade Wind von den Bergen herab weht. Gegen die Kälte schützen sie sich mit dicken Umhängen, in die sie sich einmummeln.

Nach dem Spaziergang und dem Mittagessen schläft Brian in seinem Ohrensessel. Albin hat sich zu seinen Füßen zusammengerollt und schlummert ebenfalls.

Eila möchte ihrem Großvater, wie beim letzten Mal, zusätzliche Energie geben. Sie tritt zu ihm und murmelt leise: »Re-Potentia«. Für kurze Zeit erkennt sie ein leichtes, goldenes Glitzern, das von ihren Händen zu ihm fließt.

Nachmittags unternehmen sie einen weiteren Spaziergang, um anschließend das warme Kaminfeuer zu genießen. Erneut hört Eila ihrem Großvater zu, der von alten Zeiten erzählt.

Abends unterhalten sie sich über die Ereignisse im Land, soweit sie zu Brian gedrungen sind. Einiges bekommt er von Frau Dixon berichtet. In der wöchentlichen Zeitung ist jedoch wenig darüber zu lesen. Trotzdem weiß er, dass die Dubharan immer mehr Gebiete unterwerfen.

»Ich hoffe, du bekommst eine gute Ausbildung. Wenn die Regierung nicht bald einschreitet, wird es eine große Auseinandersetzung zwischen den Zaubерern geben. Dann bist du hoffentlich stark genug, um gegen die bösen Zauberer bestehen zu können.« Eila sieht die Augen ihres Großvaters leuchten. Sie glaubt, dass er dabei an die vielen Kämpfe Maireads denkt, die ihm davon berichtet haben muss.

»Ich wurde schon in dreien der vier Zauberbereiche ausgebildet«, erwidert sie. »Ich bin bald ebenso stark, wie es Großmutter war. Die Dubharan werden sich über kei-

nen Sieg gegen mich freuen können, da kannst du sicher sein«, beruhigt sie ihn.

Sie denkt dabei kurz an ihre Unvorsichtigkeit und das Glück, das sie hatte, als sie den Armreif zurückholte. Sie weiß, dass der Zufall auch immer eine Rolle spielen kann, aber sie hat sich fest vorgenommen, zukünftig umsichtiger vorzugehen.

Eila bleibt diesmal fünf Tage im Weidenweg, die ähnlich verlaufen, wie der vergangene. Sie machen täglich einen oder zwei Spaziergänge und erzählen viel. Ihre Eltern trifft sie in dieser Zeit nicht. Sie sind bisher auch nicht hier gewesen. Ihr letztes Lebenszeichen war die Glückwunschkarte zu ihrem Geburtstag!

»Ich hoffe, ihnen ist nichts passiert«, grübelt Eila. Obwohl die langen Zeiträume ohne Nachricht nicht ungewöhnlich sind, fühlt sich die junge Zauberin etwas unruhig. »Warum weiß ich nicht wo sie sind? Ich kann sie nicht einmal kurz mittels magischem Sprung besuchen.«

Sie versucht, ruhig zu bleiben, trotzdem gelingt es ihr nicht ganz.

In dieser Nacht träumt Eila.

Dunkle Qualmwolken ziehen über das Land. Sie steigen ganz in der Nähe eines bewaldeten Flusslaufs auf. Der Winter ist vorbei, denn die Bäume zeigen das Grün des Frühlings. Die junge Zauberin empfindet einen kurzen Moment etwas wie Schwindel, dann weiß sie, dass sie offenbar die Augen eines Vogels nutzt. Die Landschaft unter ihr sieht wie gerade gewaschen aus, so frisch leuchten überall die Farben der Pflanzen. Die in den Himmel auf-

steigenden, schwarzen Wolken passen nicht zu dem sonst so friedlichen Bild. Was mag wohl deren Ursache sein? Der Vogel fliegt näher zum Fluss, der mehr ein Strom zu sein scheint, so breit wie er ist.

Jetzt erkennt Eila die brennenden Überreste eines großen Bauernhofes. Einige Menschen laufen aufgeregt hin und her. Sie versuchen offensichtlich zu retten, was möglich ist. Dann ist der Vogel auch schon dem Lauf des Flusses weiter gefolgt.

Entsetzt bemerkt Eila, dass entlang des Wasserlaufs weitere Rauchwolken aufsteigen. Sie sieht noch mehrere derartige Zeichen der Zerstörung. Was ist hier passiert? Als die nächsten beiden Bauernehöfte überflogen sind, dreht der Vogel ab.

HALT. Der Blickwinkel ändert sich nicht mehr. Die Zauberin versucht angestrengt, eine Ursache für die Brände zu entdecken. Etwas entfernt von einem Brandort sieht sie einige Schiffe auf dem Wasser. Täuschen die Vogelaugen sie oder sind das wirklich Wikingerschiffe? Die großen Segel sind längsgestreift. Sie erkennt auch einige Ruder, die ins Wasser getaucht sind, um die Schnelligkeit der Schiffe zu steigern.

Der Traum ändert sich.

Eila sitzt auf dem Rücken eines grauweißen Pferdes, dessen Fell leicht silbern zu schimmern scheint. Sie galoppieren über leicht ansteigendes Flachland. Ist dies die bereits mehrfach gesehene Sequenz, in der sie gleich ein Ru-

del grauer Wölfe von rechts kommen sehen wird oder die vor einigen Tagen gesehene?

VORWÄRTS. Es erscheinen keine Wölfe, also ist es wohl die neue Sequenz. Eila und Seren-wib werden von schneebedeckten, hohen Bergen eingeschlossen, die sich bis in weiter Ferne fortsetzen, neben- und übereinander emporragend. Der Abend bricht herein. Sie erreichen ein Tal, in dem sie weiterreiten, ohne die abzweigenden Seiten-täler zu beachten. Das Dämmerlicht wird immer schwächer.

Sie erreichen einen Platz und halten an. Viele Pferdehu-fe haben den Boden aufgewühlt. Hier müssen viele Beritte-ne gewesen sein. Eila sieht, wie sie vom Pferd steigt und den Boden absucht.

HALT und BEWEGEN. Sie will sich das näher ansehen. Die junge Zauberin erkundet jetzt parallel zur Traum-figur die Hufspuren im weichen Sand. Sie erkennt, dass eine große Schar Berittener diese Spuren verursacht haben muss. Es könnte hier einen Kampf gegeben haben, so aufgewühlt ist der Boden. Etwas seitwärts entdeckt sie ein in drei Teile zerbrochenes Schwert, die tief in den Sand gedrückt worden sind. Den Griff ziert ein grüner Edelstein, der sie an etwas erinnert. Mehr ist hier nicht zu entdecken. Also begibt sie sich wieder zu dem Pferd.

Eila wälzt sich unruhig in ihrem Bett, doch sie wacht nicht auf.

WEITER. Sie sieht, wie sie die Teile der zerbrochenen Waffe vorsichtig aus dem Sand hebt und offenbar mit Hilfe einer Lichtkugel untersucht. Sie verwahrt die Teile hin-

ter dem Sattel in einer Tasche, nachdem sie vorher in ein Tuch gewickelt wurden. Sie steigt auf und reitet vorsichtig weiter.

Nach einiger Zeit, das Tal hat fast einen Höhenrücken erreicht, sieht sie auf einem kleinen Plateau die glimmen- den Überreste eines Feuers. Dahinter erkennt sie ein großes, sandfarbenes Zelt, das aber offenbar unbewohnt ist. Seren-wib wird angehalten. Die Eingangsplane flattert im Wind und die Seitenwände sind aufgeschlitzt worden. Auch hier hat ein Kampf stattgefunden. Zwei Tote liegen vor einem zweiten Zelt, das etwas von dem ersten verdeckt wird.

HALT. Eila muss den Ort untersuchen. Sie begibt sich zu den Beiden, die durch Pfeile getötet wurden, wie sie sofort sehen kann. Die Gesichter der beiden sind ihr unbekannt.

Erneut wälzt sich die Zauberin von einer Seite auf die andere. Diesmal erwacht sie.

»Wo bin ich?«, denkt sie, um sich blickend. Alles ist dunkel. »Sonus!« Die Lichtkugel erleuchtet ihr Zimmer im Weidenweg. Eila lässt sich erleichtert in die Kissen zurückfallen. Doch sofort sitzt sie erneut aufrecht. »Wo bin ich denn in der Sequenz? Wer ist dort getötet worden und warum erinnert mich der Schwertgriff an etwas?« Eila grübelt noch lange, gelangt aber zu keiner Lösung. Anschließend fällt sie in einen unruhigen Schlaf, in dem sie Kämpfe mit Wolfskriegern, Wikingern und dem Golem austrägt.

Als sie am Morgen erwacht, fühlt sie sich völlig erschlagen. Sofort grübelt sie erneut darüber nach, was ihr der

Schwertgriff vielleicht sagen sollte, aber wieder ohne Ergebnis.

Dann erinnert sie sich an die Schiffe. Sie hat doch von Finley und Deirdre gehört, dass die Eingreifgruppe die Mannschaft eines Wikingerschiffs getötet hat, aber das ist eher im Herbst gewesen, als im Frühjahr. Außerdem hat sie mindestens drei derartige Schiffe gesehen. Werden in Zukunft weitere Überfälle durch Wikingerschiffe zu erwarten sein oder hat sie etwas aus weit entfernter Vergangenheit gesehen?

Nach dem gemeinsamen Frühstück verabschiedet sich Eila. Sie umarmt Albin.

»Bis hoffentlich bald, mein Freund. Pass weiterhin gut auf Großvater auf! Ich hoffe, meine Ausbildung bald abgeschlossen zu haben, dann werde ich für längere Zeit zurückkommen.«

Eila und Brian umarmen sich lange Zeit. »Pass bitte auf dich auf«, und »Pass auf dich auf«, sagen beide wieder fast gleichzeitig. Während sie sich ansehen, müssen sie lächeln.

Dann ist Eila verschwunden.

In Coimhead begibt sich die junge Zauberin zur Schulleiterin. Deirdre befindet sich erneut bei einem Einsatz der Eingreifgruppe. Eila berichtet Rose Hlin von den Träumen der letzten Nacht. Doch diese schüttelt den Kopf.

»Ich kann dir auch nicht sagen, wo die Sequenz mit den Wikingerschiffen einzuordnen ist. Zukunft oder Vergangenheit? Beides ist möglich. Trotzdem würde ich es den Dubharan durchaus zutrauen, weitere Wikingerschiffe zu bauen und zum Schrecken der Bevölkerung auszuschicken.

Ich werde das Roarke berichten. Willst du nicht gleich mitkommen?«

Die Antwort kommt etwas zögernd: »Ich möchte vorher noch unbedingt zu Sisgard und vielleicht auch noch einmal zu Erdmuthes Grab. Diesmal werde ich dort keinesfalls zur Nacht bleiben, keine Sorge! –

Kannst du mir etwas zu der Sequenz aus dem Gebirge sagen? Kennst du vielleicht ein Schwert mit einem grünen Edelstein am Griff oder wem es gehören könnte?«

Eila blickt die Schulleiterin erwartungsvoll an.

»Dazu kann ich dir leider auch nichts sagen. Mir ist so, als ob ich ein derartiges Schwert einmal gesehen habe. Ich weiß aber nicht wann oder wo«, bedauert diese.

»Mir geht es genauso«, erwidert Eila. »Könnte ich das vielleicht in einem deiner Bücher gesehen haben?«

»Das wäre durchaus möglich! Beginne mit der Suche am Besten in dem Buch »Magische Artefakte und deren Anwendung««, schlägt Rose Hlin ihr nun vor.

»Das Buch habe ich mir im letzten Jahr angesehen. Es wäre also denkbar.« Eila geht erfreut zu den Bücherregalen und hält das Buch, nach einiger Zeit des Suchens, in ihren Händen. Aufgeregter setzt sie sich auf das Sofa und beginnt darin zu blättern.

Sie bemerkt nicht einmal, dass die Schulleiterin den Raum verlassen hat, um Tee zuzubereiten. Als sie den frischen Duft von Pfefferminze wahrnimmt, blickt sie lächelnd auf. Sie bedankt sich, nimmt einen kleinen Schluck und stellt

»Ingwerminze mit einer Spur Koriander« fest. Sie wartet kurz auf die Bestätigung, dann sucht sie im Buch weiter.

Sie entdeckt eine Abhandlung über das Ensiculus Chartorum. Über ein Schwert findet sie jedoch nichts. Sie liest erneut die Möglichkeiten des Artefaktes, das sie von ihrer Großmutter Mairead bekommen hat. Wie Erdmuthe ihr bereits erläuterte, kann man, durch den Kristall blickend, Zauberer erkennen. Daran hat sie bisher nicht gedacht. Diese Möglichkeit kann helfen, gegnerische Magier unter normalen Menschen ausfindig zu machen. Das Ensiculus Chartorum wird sie nun immer bei sich tragen. Wer weiß, wann ihr das von Nutzen sein wird.

Bis zum Mittag stöbert Eila weiter in den Büchern. Eine Lösung des Rätsels, woher sie das Schwert kennt, findet sie aber nicht. Nach dem gemeinsamen Essen trennen sich die junge Zauberin und Rose Hlin. Die Schulleiterin will zu Roarke und Eila zu Erdmuthes Grab, um danach Sisgard aufzusuchen. Da sie nicht genau weiß, was sie dort erwartet oder wohin sie sich anschließend wenden wird, beschließt sie, Seren-wib mitzunehmen.

Ein Treffen mit Sisgard

Eila betrachtet Erdmuthes Haus. Es sieht aus, wie die Zau-berin es in Erinnerung hat, lediglich die Schneedecke wirkt etwas befremdend, da sie es nur aus dem Sommer kennt. Bei ihrem letzten Besuch hatte es hier noch nicht ge-schneit. Der Schnee auf dem Boden sieht unberührt aus. Eila und Seren-wib gehen am Haus vorbei und hinüber zu dem Platz, auf dem früher die Ziegen weideten und sie sich in Selbstverteidigung mit Achaius übte. Bis auf die vier-strahligen Abdrücke von Vogelfüßen, sind ihre Spuren heute die einzigen an diesem Ort.

Bald darauf stehen sie am Grab ihrer ersten Ausbilder-in. Gegenüber befinden sich die fünf Erdhügel, der, bei ei-nem Überfall durch Wolfskrieger getöteten Kämpfer aus Erdmuthes Leibwache.

Als Eila vor dem Grabstein steht, ist sie lange in Gedanken bei Erdmuthe. Obwohl erneut Traurigkeit in ihr aufsteigt, weint sie dieses Mal nicht.

Die Erinnerungen an gemeinsame, schöne Stunden, wirken seltsamerweise beruhigend und aufmunternd. Der Grabstein trägt heute eine weiße Mütze aus Schnee, was Eila sogar etwas lächeln lässt.

»Ich komme dich bald wieder besuchen«, verspricht sie zum Abschied. Ein leichter Schauer läuft ihr über den Rücken, als sie »Und **Godspeed!**« in ihrem Kopf vernimmt.

Jetzt schwimmen ihre Augen doch noch in Tränen.

Sie blinzelt diese weg und berührt Seren-wib, dann sind beide verschwunden.

Eila steht vor einer beeindruckenden, kantigen Burg, dem Castellum Saxy Sisgards. Sie ist aus grauem Sandstein erbaut und besitzt mächtige Ecktürme. Das Bauwerk liegt auf einer kleinen, mit Gras bewachsenen Anhöhe.

Eila steigt nun auf ihr Pferd und reitet um die Burg herum, um zum Eingang zu gelangen. Sie klopft mit der Faust mehrmals kräftig gegen das schwere Eichentor, bis sich eine kleine Luke öffnet und ein Wächter herausblickt. Der Mann wundert sich erst, dann ruft er freudig:

»Hallo Eila, schön dich hier zu sehen. Warte, ich öffne dir.«

Eila reitet durch das geöffnete Tor in den Innenhof und steigt ab. Der Wächter begrüßt sie freundlich. Er blickt suchend umher und fragt:

»Wo hast du denn Albin gelassen? Steht er noch draußen?«

»Nein. Der ist bei meinem Großvater, um ihm Gesellschaft zu leisten«, antwortet Eila lächelnd. »Ist Sisgard hier, oder muss ich woanders nach ihr suchen?«

»Du hast Glück, sie ist heute Mittag angekommen. Davor war sie längere Zeit abwesend.«

Jetzt schließt er das Tor und sichert es mit einem schweren Querbalken. Die junge Zauberin führt ihr Pferd in den schon bekannten Stall und sattelt es ab. Nachdem sie es versorgt hat, geht sie über den Innenhof durch einen anderen Durchgang zu einer Treppe und diese hinauf ins Hauptgebäude. Sie betritt durch eine alte Tür einen großen Raum mit brennendem Feuer in einem gewaltigen Kamin. Davor stehen hohe, bequem aussehende Lehnstühle. Aus

einem davon erhebt sich jetzt Sisgard, die erfreut auf sie zukommt.

»Hallo Eila. Das ist aber eine Überraschung. Schön, dass du mich besuchen kommst.« Beide umarmen sich und nehmen dann in den Lehnstühlen Platz.

»Erzähl!«, fordert sie nun ihre ehemalige Schülerin auf. »Wie läuft es mit deiner Ausbildung bei Artagan? Und was gibt es für Neuigkeiten aus dem Westen?«

Der Bericht der jungen Zauberin nimmt einige Zeit in Anspruch, dann erkundigt sich diese:

»Was gibt es Neues hier im Osten? Habt ihr wieder ein Wikingerschiff, oder gar mehrere, gesichtet?«

»Nein, ein oder mehrere Wikingerschiffe gibt es hier nicht. Warum stellst du diese Frage? Sind etwa welche an den anderen Küsten gesehen worden?«

Nun berichtet Eila von der geträumten Sequenz.

»Das hört sich nicht gut an«, erläutert Sisgard, »wenn es sich um ein Geschehen aus der Zukunft handelt. Natürlich könntest du auch etwas aus der Vergangenheit gesehen haben. Da es hier im Osten derzeit relativ ruhig ist, befürchte ich, dass sich das in unserem Landesteil im kommenden Frühjahr ereignen wird. Darauf deutet hin, dass die Dubharan oder ihre Anhänger überall im Land aktiv sind, mit Ausnahme des Ostens und des Nordens. Der Osten liegt den bisher vereinnahmten Gebieten näher und ist wesentlich dünner besiedelt, so dass eine mögliche Gegenwehr hier weniger zu erwarten ist.

Im Norden gibt es unwegsames Gelände, und sowohl die Elfen, als auch die Stämme des Nordens sind gefürchtete Gegner. –

Du hast also einen sehr breiten Fluss gesehen. Entweder handelt es sich dabei um den großen Strom im Südosten, oder es ist die breite Flussmündung, die im Nordosten zu finden ist. Leider können wir im Moment nicht mehr aus dem Gesehenen ableiten. Ich werde aber unsere Wachtposten an der Küste informieren und zur erhöhten Wachsamkeit auffordern.«

»Dann ist es hier erstaunlich ruhig?«, fragt Eila.

»Genau. Anders sieht es bereits in der Mitte des Landes aus, die an unser Gebiet grenzt.

Knuth ist dort sehr oft im Einsatz, zusammen mit den anderen Zauberern der Einsatzgruppe. Er musste auch Sorcha erneut zur Hilfe kommen.

Ich meine, sie sollte ihren Außenposten räumen. Bei ihrem Volk im Norden oder bei mir ist sie in größerer Sicherheit. Bisher weigert sie sich aber noch.«

»Weißt du, wo sich Knuth im Moment befindet?« Eila blickt Sisgard erwartungsvoll an. Etwas erstaunt antwortet diese:

»Er musste heute Morgen zu einem neuen Einsatz. Warum fragst du?«

»Deirdre musste heute Morgen auch weg, da hätte ich mir das von Knuth eigentlich denken können. –

Warum ich das wissen will? Ich hatte dir doch von meiner Traumsequenz berichtet, in der ich gesehen habe, wie Sören einen Armreif aus seinem Versteck nimmt. –

Also, den Armreif habe ich geholt.«

Sie hält ihrer ehemaligen Ausbilderin das linke und rechte Handgelenk hin, so dass sie beide Reife sehen kann.

Die Überraschung ist Eila gelungen. Sisgard blickt mit offenem Mund abwechselnd auf beide Handgelenke und in das Gesicht der jungen Zauberin. Kopfschüttelnd und immer noch ungläubig fragt sie dann:

»Du hast WAS? Das ist doch nicht wahr! Sag, dass du mich veralberst!«

»Es stimmt aber. Ich möchte den Armreif Knuth geben, damit er probieren kann, ob es seiner ist. Wo kann ich ihn treffen?«

Sisgard will ihren Augen und dem Gehörten immer noch nicht glauben. »Das gibt es doch nicht. Du, fast noch ein Zaubererbaby, hast aus Sörens Haus einen Armreif zurückgeholt! –

Wenn ich nicht sitzen würde, hätte mich das jetzt umgehauen. Du musst mir erzählen, wie dir das gelungen ist.«

»Das werde ich, wenn du mir vorher sagst, wo ich Knuth finde.«

»Knuth informiert mich nach jedem seiner Einsätze, wo er gewesen ist und was erreicht worden ist. Da er weiß, dass ich seit Mittag hier sein wollte, wird er heute oder morgen hierherkommen.«

»Dann warte ich mit meiner Geschichte, bis er hier ist«, erwidert Eila mit einem lächelnden Gesicht. »Sonst muss ich alles zweimal erzählen, und es hört sich möglicherweise so an, als wäre ich sehr stolz darauf.«

»Aber das kannst du doch sein. Wer hätte so etwas gewagt und auch noch geschafft. Sag mir wenigstens, ob du alleine warst oder Hilfe hattest.«

Die junge Zauberin senkt ihren Kopf etwas. »Ich war unvernünftig genug, das alleine zu wagen. Hilfe hatte ich durch den Tarnumhang, den ich mir in Fafnirs Höhle neh-

men durfte. Zurückblickend muss ich sagen, ich überlebte nur durch unverschämtes Glück. Ich bin wirklich nicht stolz darauf, dass ich wider die Vernunft gehandelt habe. Trotzdem freut es mich, den Dubharan einen Armreif genommen zu haben. Ich wünsche mir so sehr, dass er Knuth gehört. Er wird ihn sicher sehr vermissen.«

»Dann werde ich warten. In der Zeit können wir etwas essen und einen Tee trinken.«

»Ich möchte vorher noch deinen Rat zu einer Sequenz, von der ich dir bisher nicht erzählt habe.« Eila berichtet ihr jetzt von dem Geschehen in der Schlucht, den Spuren vieler Pferde, dem Schwertgriff und den beiden Toten. Sisgard schüttelt, wie Rose Hlin, bedauernd ihren Kopf.

»Was du mir berichtest, sagt mir nichts. Ein Schwert mit derart verziertem Griff kenne ich nicht. Ich habe es mit Sicherheit auch nie gesehen, tut mir leid. Wenn Knuth hier ist, kannst du ihn ja danach fragen.«

Damit erheben sich beide und gehen, um sich Essen und Trinken zu holen.

Nach dem Essen macht Sisgard einen Vorschlag:

»Ich habe noch einmal über deinen Traum und den Schwertgriff nachgedacht. Ich weiß, dass die Elfen seltsam verzierte Schwerter nutzen. Das Schwert Sorchas hat eine ähnliche Verzierung mit einem Stein. Es ist das Schwert eines ihrer Vorfahren, der vor langer Zeit Fafnir damit tötete, wie ich dir erzählt habe. – Falls Knuth das Schwert nicht kennt, schlage ich dir vor, dass du Wisgard aufsuchst. Sie ist ebenfalls eine Ausbilderin junger Zauberer. Sie bildet nicht in einem speziellen Bereich der Magie aus, sondern vertieft die erlernten Zauber. Außerdem kennt sie ei-

nige Sprüche, die keinem der vier Zauberbereiche zugeordnet werden.«

»Gut. Aber wo finde ich Wisgard? Und warum sollte sie ein derartiges Schwert kennen?«, möchte Eila wissen.

»Wisgard lebt an unterschiedlichen Orten im Norden, meistens jedoch in einer Burg an einem großen Meeresarm, der den Norden teilt. Sie nimmt das Elixier Nicolas Flamels seit fast 600 Jahren. In der Zeit hat sie viele Herrscher, Zauberer, Elfen und Menschen kennengelernt.

Die Wahrscheinlichkeit ist also groß, dass sie es kennt. Wenn du nicht durch Zufall auf eine Beschreibung des Schwertes in einem Buch stößt, wirst du bei ihr vermutlich am ehesten Erfolg haben. Vielleicht fällt dir aber auch wieder ein, woher du es kennst, dann kannst du dir die Suche nach Wisgard sparen.«

»Ich werde abwarten, ob Knuth vielleicht etwas weiß. Bevor ich dann abreise, ob zu Wisgard oder zurück nach Coimhead, möchte ich noch gerne Sorcha besuchen.«

In diesem Moment flirrt die Luft und Knuth steht im Raum. Eila kennt den jungen Zauberer, mit dem dunkelblonden, langen Haar und seinem stets leicht spöttischen Gesichtsausdruck, gut. Er hatte sie auf dem Weg von Coimhead zu Artagan begleitet. Sie umarmen sich ungestzwungen.

»Ich freue mich sehr, dich zu sehen«, wird Knuth von Eila begrüßt.

»Ich freue mich auch«, entgegnet er. »Mittlerweile benutzt du doch den magischen Sprung, oder bist du mit deinem Pferd hierhergekommen?« Lächelnd erwartet er die Antwort.

Darauf entgegnet die Zauberin verschmitzt: »Ich bin auf meinem Pferd hierher geritten!« Als sie seinen verwunderten Gesichtsausdruck sieht, fügt sie hinzu: »Aber nur die letzten paar hundert Meter.«

Beide lachen lauthals über den kleinen Scherz. Die jungen Zauberer setzen sich zu Sisgard. Nach ihrer Aufforderung berichtet Knuth von dem soeben beendeten Einsatz.

»Diesmal war es knapp. Die Dubharan versuchten mit Macht, die Ortschaften in der Mitte des Landes unter ihren Einfluss zu bekommen. Heute ging es erneut um die Einnahme der Stadt, die wir vor ein paar Wochen verhindern konnten. Wie versprochen hatte der Bürgermeister die Verteidigungseinrichtungen verstärken und ausbauen lassen. Das Bündnis mit den umliegenden Orten hatte sich auch bewährt. Das vereinbarte Alarmsignal bewirkte umgehend eine erhebliche Verstärkung der Kämpfer. Mit unserer Unterstützung konnten alle Gegner vertrieben oder gefangen gesetzt werden. Die nicht getöteten, feindlichen Zauberer haben sich am Ende in Sicherheit gebracht. Von ihnen waren aber nur noch drei übrig. Somit bleibt dieser Bereich, in der Mitte des Landes, weiterhin frei vom Einfluss der Dubharan.«

Die Freude darüber steht ihm ins Gesicht geschrieben.

»Das habt ihr gut gemacht«, loben Sisgard und Eila gleichzeitig.

»Aber warum war das knapp?«, will die junge Zauberin wissen. In dem Bericht gab es dafür keine Erklärung, wie ihr aufgefallen ist.

Knuth atmet tief durch. »Weil es mich beinahe erwischt hätte, war es knapp!«

Es ist plötzlich sehr still im Raum.

Fast flüsternd fragen Sisgard und Eila durcheinander:

»Was ist passiert?«

»Wer stand dir gegenüber?«

Der Zauberer antwortet mit fester Stimme:

»Der Kampf mit den gegnerischen Magiern war lang und heftig. Sie hatten sich in mehrere Gruppen aufgeteilt. Wir konnten diese nur nach und nach bekämpfen. In der Hitze der Auseinandersetzung wurden wir getrennt, besser gesagt, ich wurde von den anderen getrennt. Ich stand eine längere Zeit im Zentrum der Angriffe von drei Dubharan. In einem von ihnen habe ich Bearach erkannt. Die beiden anderen kannte ich nicht. Obwohl einer von ihnen auch beim letzten Mal in dieser Stadt mit Bearach zusammen war.

Ich versuchte Deckung zu finden, was mir aber nicht gelang. Ein Unterstützungsversuch der Bürgerwehr gelang nicht, da die Gegner ihnen mehrere Feuerwalzen entgegengeworfen. Meine Schutzglocke begann bereits zu flackern, als Finley und Deirdre zu meiner Rettung herbeieilten. Sie verstärkten meinen Schutzschild und griffen nun vehement die Dubharan an.

Als jetzt auch noch Sunna und Alveradis, die uns gerufen hatte, zu unserer Verstärkung kamen, flüchteten die drei Feinde.«

»Das war wirklich knapp«, stimmen ihm beide Zauberinnen zu. »Da war es gut, dass die anderen dich früh genug entdeckten.«

»Hätten sie ihre Gegner nur ein paar Augenblicke später besiegt, hätten sie mich vergeblich suchen können. –

Aber, es ist ja noch einmal gut gegangen. Also vergessen wir das jetzt«, fordert er.

Eila widerspricht ihm: »Vergessen werde ich es nicht so schnell. Wenn du deinen Armreif gehabt hättest, wärest du nicht in diese Bedrägnis gekommen.«

»Das stimmt, aber »wenn« und »hätte« nützen nichts. Er wurde mir gestohlen und ist damit verloren.« Knuths Stirn ist kurzzeitig umwölkt, doch sie glättet sich ebenso schnell wieder.

Die junge Zauberin hält zwischenzeitlich beide Hände unter den Tisch, löst den Armreif von ihrem rechten Handgelenk und umfasst ihn mit beiden Händen. Als der Zauberer jetzt aufhört zu sprechen, hebt sie die geschlossenen Hände über den Tisch und hält sie vor ihn.

»Vielleicht kannst du dies hier nutzen?«, fragt sie. Die Hände öffnend, wird der Blick auf den Armreif freigegeben. Sisgard und Eila freuen sich, als Knuth völlig sprachlos auf den Reif schaut.

»Was ist das für ein Armreif?«, fragt er aufgereggt.

»Das ist einer, der im Besitz der Dubharan war. Sören hat ihn von Bearach bekommen, damit der ihn erforscht. –

Bevor ich es vergesse, der Begleiter von Bearach, den du beide Male in dieser Stadt gesehen hast, ist Sören.

Ich habe den Armreif aus einem Versteck in seinem Arbeitszimmer genommen. Das war vermutlich zu dem Zeitpunkt, als er von Bearach geholt worden war, um ihn beim ersten Überfall auf die Stadt zu unterstützen.«

Knuth ist aufgereggt: »Bitte erzähle, wie du das geschafft hast.«

»Ich bin auch auf deinen Bericht gespannt«, fordert Sisgard sie auf. »Du hattest mir, während deiner Ausbildung, von deiner Traumsequenz erzählt, in der du das Versteck in Sörens Arbeitszimmer gesehen hattest. Ich erinnere mich daran, dass ich dich damals warnte, alleine den Versuch zur Rettung des Armreifs zu unternehmen. Doch genau das hast du getan, wie du mir vorhin verraten hast. Sören ist mächtig und gefährlich! Seine Hinterlist ist grenzenlos! Ich bin gespannt, wie dir der Versuch gelungen ist.«

»Ich möchte zuerst wissen, ob sich das Risiko gelohnt hat. Teste jetzt bitte, ob das dein Armreif ist«, fordert Eila Knuth auf.

Etwas zögernd nimmt dieser ihn und schließt ihn um sein linkes Handgelenk. Aufgereggt blickt die junge Zauberin in sein Gesicht, dass kurz darauf Enttäuschung erkennen lässt.

»Schade. Trotzdem bedeutet der Verlust eine Schwächung der Gegner. Wir müssen jetzt nur den rechtmäßigen Besitzer ermitteln. – Es wird aber mittlerweile dunkel hier, sollten wir nicht ein paar Kerzen entzünden?« Knuth blickt sich um und deutet auf einen Kronleuchter voller Kerzen.

In diesem Moment geschehen mehrere Dinge gleichzeitig.

Knuth spricht: »Incendere«, während Eila ihn entsetzt zu stoppen versucht: »Nicht zaubern, du hast...«

Sämtliche Kerzen des Lüsters flammen auf und Sisgard lacht.

Jetzt ist es an Eila, erst entsetzt und dann ungläubig zu schauen. Dann springt sie auf und versetzt Knuth einen heftigen Stoß gegen die Schulter.

»Du gemeiner, hinterlistiger ...«, jetzt muss auch sie lachen.

Als sich alle beruhigt haben, schaut Eila etwas vorwurfsvoll zu Sisgard.

»Woher wusstest du und warum hast du mich nicht gewarnt?«

»Ich kenne Knuth sehr lange und weiß, dass er immer sehr besonnen ist. Er hätte NIE mit einem fremden Armreif zu zaubern versucht. Und du hattest auch eine kleine Überraschung verdient, nachdem du uns derart verblüfft hattest.«

»Ich habe dich hoffentlich nicht zu sehr erschreckt«, kommt es etwas schuldbewusst von Knuth. »Trotzdem konnte ich nicht widerstehen, dich auch etwas zu überraschen.« Er steht auf und umarmt Eila. »Ich weiß nicht, wie ich dir danken kann. Ich stehe ewig in deiner Schuld!«

»Du bist mir nichts schuldig«, antwortet die junge Zau-berin, nachdem sie sich wieder gesetzt haben. »Ich hatte die Möglichkeit und habe sie wahrgenommen.«

»So einfach war das sicher nicht«, kommt es zurück. »Wir möchten jetzt einen ausführlichen Bericht von Dir hören, und keine Ablenkung oder Ausflüchte!«

»Ich möchte vorher noch ...« Sie wird sofort von Knuth und Sisgard energisch unterbrochen.

»Nein. Wir warten!«

Derart aufgefordert, beginnt Eila zu erzählen.

Lagebesprechung der Dubharan

Im Westen des Landes.

Die fünf Zauberer befinden sich wieder in dem bekannten Raum der Burg. Vier von ihnen sitzen auf Stühlen. Bearach schäumt vor unbändiger Wut und wandert hin und her.

Er stößt einen Fluch aus, um danach in seiner kurz unterbrochenen Rede fortzufahren:

»Beinahe wäre dieser arrogante Knuth erledigt gewesen! Seine Schutzglocke flackerte schon, als er unerwartet Hilfe bekam. Diese Zauberer hatten unsere Gefährten erledigt und konzentrierten jetzt ihre gemeinsamen Attacken auf uns. Als wir das letzte Mal versuchten, diese Stadt zu unterwerfen, bekam Sören die Warnung, dass in seinem Landhaus eingebrochen wird.

Feindliche Zauberer hatten von dort den Armreif entwendet, den Sören untersuchte. Es wird sicher nicht lange dauern, dass er seinem Besitzer zurückgegeben wird. Das Kräfteverhältnis hat sich dadurch zu Gunsten unserer Feinde verändert. Bei unseren nächsten Unternehmungen müssen wir wieder vorsichtiger vorgehen!«

Bearach atmet langsam ein und aus, bemüht, sich zu beruhigen. Nach einer Weile tritt er zu dem Stuhlkreis und setzt sich. Er blickt in die Runde und fordert die anderen auf, von anderen Ereignissen zu berichten.

Da sich keiner der anderen traut, beginnt Sören: »Wir haben bisher keinen Erfolg gehabt, die junge Zauberin Eila zu schnappen. Ich hatte, wie ihr wisst, alle Städte hier im Westen aufgesucht und den Anführern unserer Leute eine

Beschreibung des Mädchens mit Pferd und Hund gegeben. Sobald sie dieses Mädchen sehen würden, sollten sie es ergreifen und uns informieren. Bisher aber ohne Erfolg. Ich habe darum auch die Anführer der Städte in der Mitte und im Süden des Landes informiert, aber sie scheint vom Erdboden verschwunden zu sein.«

Bearach ist über diesen weiteren Fehlschlag offensichtlich enttäuscht, äußert sich aber nicht dazu. Stattdessen berichtet er von der vergeblichen Suche nach Artagan.

»Leider kannten wir bisher nicht die Orte, wo Artagan junge Zauberer ausbildet. Da sich mittlerweile alle Orte hier im Westen unter unserer Herrschaft befinden, blieben nur wenige, einzelnstehende Anwesen als Möglichkeit übrig. Diese haben Sören und ich, zusammen mit drei weiteren Zauberern und einigen Wolfskriegern, untersucht, konnten aber weder Artagan noch Eila finden. Eines der Anwesen war in einen dichten Nebel gehüllt, der durch einen Zauber hervorgerufen worden sein muss. Aber auch dort waren sie nicht.« Jetzt blickt er auffordernd auf Gunnar. »Was kannst du berichten?«

Dieser wird im ersten Moment etwas blass, dann reißt er sich zusammen.

»Es gibt gute Neuigkeiten aus dem Süden. Die Regierung igelt sich weiter ein. Die in der Hauptstadt zusammengezogenen Truppen werden nicht zur Hilfe in andere Orte geschickt. Darum konnten wir dort fast alle Ortschaften unter unsere Kontrolle bringen. Die Hauptstadt ist jetzt sozusagen eine Insel in unserem Gebiet.«

»Glen und Olaf, was machen die Wikingerschiffe?«

»Meine fünf Schiffe sind fertig und werden noch kalfiert, danach sind sie einsatzbereit«, erwidert Glen.

»Sie werden noch was?«, erkundigt sich Gunnar.

Lächelnd und leicht überheblich klärt Glen ihn auf:

»Die Fugen in der Außenwand und auf Deck der Schiffe müssen noch abgedichtet werden. In die Nahtstellen der hölzernen Planken, aus denen das Schiff gebaut ist, wird mit Hämtern und speziellen, flachen Eisen, Werg hineingeschlagen. Danach werden die Nähte mit Pech oder Teer verschlossen.«

Jetzt fällt Olaf ein: »Damit sind meine Leute schon fertig, also sind weitere fünf Schiffe so gut wie einsatzbereit. Wann stellst du uns die notwendigen Mannschaften zur Verfügung, Bearach? Sie müssen sich noch im Umgang mit dieser Art Schiff vertraut machen. Danach können wir die Ostküste heimsuchen.«

Bearach steht erfreut auf.

»Das sind gute Nachrichten. Als Besatzung habe ich Leute von der Westküste ausgesucht. Sie werden ...«

Abrupt steht Bearach still. In diesem Moment sieht er, wie auf der Karte im Turm drei Punkte aufleuchten. Er hält meistens losen Kontakt zu den Rotmilanen, insbesondere dann, wenn er sich auf Munegard befindet.

»Ein Armreif ist aktiviert worden. Einer der Orte ist nahe der Ostküste, die anderen beiden sind in der Mitte des Landes. Diese Orte befinden sich unter unserer Herrschaft, also sollte jeweils einer von uns ausreichen, um dort nach dem Rechten zu sehen. Glen und Gunnar, ich bringe euch nacheinander dorthin, da ihr die Orte auf der Karte nicht gesehen habt. Danach werden Sören, Olaf und ich

im Osten nachsehen. Wir treffen uns anschließend wieder hier.«

Er fasst Glen und Gunnar an den Händen, dann sind sie verschwunden. Einige Minuten später ist Bearach zurück. Wortlos ergreift er die Hände der verbliebenen Zauberer, dann ist der Raum leer.